

Д. Е. Казанцев, Истоки финно-угорского родства, Йошкар-Ола 1979. 114 S.

Die Hauptstadt der Marischen ASSR ist in den letzten Jahren ein beachtenswertes Zentrum der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft geworden. In der Republik arbeiten mehrere begabte und arbeitsame Forscher, Doktoren und Kandidaten der Wissenschaft, die wertvolle Untersuchungen über die Struktur und Geschichte des Marischen, über seine Dialekte, Onomastik, Kontakte mit anderen Sprachen usw. veröffentlicht haben. Die marischen Finnougristen befassen sich auch mit den allgemeinen Problemen der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft. Die neulich publizierte Untersuchung von D. Kazancev behandelt verschiedene allgemeine Grundfragen der Finnougristik, nämlich die Probleme, die mit den Quellen der finnisch-ugrischen und uralischen Verwandtschaft verbunden sind. D. Kazancev hat vielseitig die älteste Geschichte der uralischen Völker analysiert, d. h. ihre ursprüngliche Einheit, die geographischen Koordinaten ihrer Urheimat, die Dislokation der ursprünglichen Bevölkerung usw. Die sprachlichen und geschichtlichen Analysen des Verfassers sind im allgemeinen planmäßig und bedacht durchgeführt worden. Nur mit der diesbezüglichen Terminologie kann der Rezensent in einigen Fällen nicht einverstanden sein. Die ostseefinnischen, Wolga- und permischen Sprachen nennt der Verfasser «einfach finnisch». Seiner Meinung nach sind die Sprachen aller Finnougrier, die in den Ostseeländern, in Finnland und Karelien, im Leningrader und Wologdaer Gebiet, an der Wolga und im nordwestlichen Teil Osteuropas sich verbreitet haben, Finnisch! Dieser veraltete Fachausdruck des vorigen Jahrhunderts ist höchst irreführend und zu meiden.

Um die komplizierten Probleme der Urverwandtschaft erfolgreich zu lösen, gibt der Verfasser vor allen Dingen einen Überblick über die Anwendung der historisch-vergleichenden Methode in der Finnougristik, und um zu zeigen, wie die einzelnen finnisch-ugrischen Sprachen genetisch verwandt sind, hat er lexikalische, phonetische und morphologische Argumente angeführt. Besonders ausführlich hat er das Kasus-system und das Wesen der Possessivsuffixe behandelt. Er kennt sehr gut die entspre-

chende Fachliteratur, die er kritisch zitiert. Leider hat er aber die allerneuesten Werke, außer denen von P. Hajdú, nicht ebenso gründlich wie die älteren, teilweise schon veralteten Untersuchungen analysiert. Vieles, was E. N. Setälä, D. Bubrich oder N. Trubetzkoy gesagt haben, muß man jetzt nur noch als Vergangenheitsfakta erwähnen, z. B. die Theorie über den uralischen Ursprung des Stufenwechsels der Konsonanten (S. 26). D. Kazancev kennt sehr gut auch diejenige Literatur, die die allgemeinen Fragen der Sprachwissenschaft behandelt hat, und er hat die Neigung, das Gelesene gewissenhaft sogar dann zu zitieren, wenn es mit der Finnougristik wenig zu tun hat. Diese Vorwürfe, welche der Rezensent über die Technik des Zusammenstellens des Buches hier gemacht hat, verringern jedoch nicht seinen allgemeinen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Wert.

Die zahlreichen lexikalischen und morphologischen Beispiele zur Bestätigung der Urverwandtschaft sind zweckmäßig und korrekt herausgesucht und dargestellt worden. In der Morphologie hat der Rezensent jedoch etwas gefunden, was seiner Meinung nach nicht ganz richtig ist. Neben dem urfinnisch-ugrischen *k*-Lativ hat D. Kazancev auch den *n*-Lativ angeführt (S. 15). Es wäre doch richtiger von einem *ñ*-Lativ zu sprechen, obwohl in der Ursprache nebenbei auch der *n*-Lativ eventuell möglich war. Der Verfasser hat Druckerschwierigkeiten gehabt. Deshalb können manche Fehler im phonetischen Text davon abhängen.

Die Urheimat der finnisch-ugrischen und uralischen Völker ist von vielen Forschern verschieden behandelt worden. D. Kazancev bringt ziemlich vollständig die ganze Geschichte des Problems vor. Er fängt mit der Theorie von A. Schläzer (1771) an und gelangt bis zu den Untersuchungen der Forscher, die heutigentags tätig sind. Er selbst ist für die Theorie von P. Hajdú, daß die Urheimat der uralischen Völker in Westsibirien wäre.

Das Problem der Urverwandtschaft der uralischen Sprachen mit anderen Sprachfamilien hat D. Kazancev sehr interessiert. Deshalb hat er für die Betrachtung aller

möglichen Verwandtschaftstheorien viel Raum gewidmet (S. 40—78). In erster Linie gibt er eine klare Übersicht über die Entwicklung und Ergebnisse der indo-uralischen Hypothese. Er führt alles an, was die anerkannten Linguisten, Anthropologen und Archäologen gesagt haben und schlägt seine eigenen Ansichten vor. Nach seiner Meinung muß man sich sehr vorsichtig zu dieser Hypothese verhalten. Er meint, daß die gemeinsamen indo-uralischen Wörter und morphologischen Elemente in den finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen indo-europäische Entlehnungen sein könnten. Dabei hat er, wie die älteren Forscher überhaupt, nicht Rücksicht genommen, daß es in den indo-europäischen Sprachen auch (ur)alte finnisch-ugrische Entlehnungen gibt. Z.B. hat D. Kazancev est. *mõskma*, ung. *mosni*, slk. *musa* usw. als indo-europäisches Wort betrachtet und aus der litauischen Sprache das Wort *mazgoti* (im Buche fehlerhaft *mazgali*) als Beweismaterial angeführt. Das lit. *mazgoti* und lett. *mazgāt* 'waschen' sind ostseefinnische Lehnwörter im Baltischen (s. FUV, S. 54).

Die Hypothese der uralo-altaischen Sprachverwandtschaft hat viele Anhänger gehabt, deren Ansichten D. Kazancev gründlich dargestellt hat. Er legt uns dabei eine eigene Hypothese vor, daß die gemeinsamen uralo-altaischen lexikalischen und grammatischen Züge durch Sprachkontakte entstanden sind. Im Mesolithikum seien aus Südsibirien in den Ural, wo die Urheimat der uralischen Völker war, Leute mit der makrolithischen Kultur, d. h. die Vorfahren der altaischen Völker eingewandert und sind dann ein Bestandteil der uralischen Völker geworden. Auch spätere Kontakte konnten beide Sprachfamilien gegenseitig beeinflussen (S. 61—62).

D. Kazancev verhält sich positiv zu der uralisch-jukagirischen Verwandtschaftstheorie (S. 62—67). Alles, was man von A. Schiefner an über diese Verwandtschaft geschrieben hat, wird referiert und mit Beispielen klargemacht. Nur die Untersuchungen von O. TAILLEUR und A.-M. UESSON sind nicht erwähnt worden, obwohl diese Forscher die Verwandtschaft gutheißen. In diesem Kapitel gibt es leider einen technischen Fehler: Eine Untersuchung von J. A. KREJNOVIČ wird mehrmals erwähnt, aber es fehlen die näheren bibliographischen Angaben über das erwähnte Werk.

Außerdem ist die letzte Untersuchung von demselben Verfasser nicht berücksichtigt (s. СФУ XIV 1978, S. 241 ff.).

D. Kazancev verhält sich positiv auch zu jener Hypothese, daß die uralischen und drawidischen Sprachen verwandt sein können, obwohl diese Verwandtschaft durchaus fraglich ist. Er leugnet jedoch die Hypothese ab, nach welcher Finnougrier oder Uralier nach Indien eingedrungen seien. Er unterstützt aber die entgegengesetzte Meinung. Im Mesolithikum und Neolithikum hätten sich drawidoindische Völker in den Ural begeben (S. 76). Ganz kurz berührt D. Kazancev auch die Frage der nostratischen Sprachfamilie, ohne seine eigenen Ansichten zu äußern (S. 77—79).

Das letzte Kapitel des Buches behandelt die Verzweigung der uralischen Sprachen. Zuerst wird ein Überblick darüber gegeben, wie man von A. Schleicher an die Differenzierung einer Sprachfamilie erklärt hat. Was die finnisch-ugrischen Sprachen betrifft, so hat D. Kazancev vor allem die Perioden der Zergliederung in einzelne Sprachgruppen und Sprachen besprochen. Es war dem Verfasser nicht leicht, sich im Urwalde der archäologischen, anthropologischen und linguistischen Widersprüche zu orientieren. Seine Schlußfolgerungen sind folgende: Im 4. Jahrtausend v. u. Z. fing die Verzweigung der uralischen Volkstämme an. Die Ursachen der Verzweigung waren der Bevölkerungszuwachs und die Entwicklung der Wirtschaft, womit man einverstanden sein kann. Der östliche Zweig geriet in nähere Beziehungen mit altaischen und paläoasiatischen Volksstämmen. Der westliche Zweig zog allmählich immer weiter nach Europa, wo er sich abzweigte. D. Kazancev glaubt, daß erst im 3. Jahrtausend v. u. Z. der Zerfall der finnisch-ugrischen Einheit geschah. Mit einer so späten Chronologie kann sich der Rezensent nicht einverstanden erklären. Der Zerfall ist früher geschehen. Im 3. Jahrtausend v. u. Z. waren schon die Vorfahren der Ostseefinnen an der oder in der Nähe der Ostsee und bildeten eine selbständige Einheit. Im 2. Jahrtausend v. u. Z. konnten sie keinesfalls mit den Wolga-Finnougriern eine gemeinsame Gruppe bilden. Erst in den Ostseeländern gerieten die Finnougrier in enge und intensive Verbindungen mit den Vorfahren der baltischen Völker, aber nicht schon früher irgendwo im Osten, wie man es früher angenommen hat. Was den

Einfluß der iranischen Völker betrifft, so hat D. Kazancev recht, daß ihre Kultur und ihre Sprachen die Finnougrier in verschiedenen Zeitabschnitten verschieden beeinflusst haben.

Man muß den Verfasser des Buches loben, daß es nur wenige Druck- und Inhaltsfehler gibt. Von den Mißgriffen sei hier jedoch erwähnt, daß der estnische

Finnougrist Alo Raun keine Dame, sondern ein älterer Mann ist (S. 83).

Zum Schluß muß man kurz sagen, daß D. Kazancev ein interessantes und inhaltvolles Buch veröffentlicht hat, das als Nachschlagewerk allen Finnougristen nützlich ist.

PAUL ARISTE (Tartu)

Pertti Virtaranta, Vianan kylä kiertämässä. Karjalaiskyläentistä elämää Venehjärvestä Kostamukseen, Helsinki 1978. 287 S. + 64 S. Photos

Aus der Feder des bekannten finnischen Sprachwissenschaftlers und Forschungsreisenden Pertti Virtaranta ist wieder ein aktuelles Werk erschienen, das aus seiner fruchtbaren und vielseitigen Tätigkeit bei der Erforschung der Sprache und der Kultur der Karelrier hervorgegangen ist.

Das im Buch Dargelegte hat der Autor seit 1950 im Laufe von fast 30 Jahren zusammengetragen. Den Hauptteil davon hat er jedoch im Juli 1968 auf einer Forschungsreise gesammelt, die er an Ort und Stelle mit Väinö Kaukonen unternahm, dessen damalige Tonbandaufnahmen gleichfalls im vorliegenden Werk ihre Verwendung gefunden haben. Die erwähnte Reise wurde im Rahmen des Vertrages für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen Finnland und der Sowjetunion verwirklicht, wobei der finnische Forscher auf dieser Reise von den wissenschaftlichen Mitarbeitern Aleksander Barancev und Vladimir Rjagojev aus dem Institut für Sprache, Literatur und Geschichte der Karelischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR tatkräftig unterstützt wurde.

In diesem Werk handelt es sich um ein umfangreiches und vielseitiges Material, das sowohl für die Erhaltung der karelischen Sprache wie auch für das Sammeln von Angaben über das ehemalige Leben der Karelrier von Bedeutung ist und in so mancher Hinsicht eine wertvolle Ergänzung zu den bisherigen ostseefinnischen Forschungen darstellt. Das Werk wimmelt direkt von faktischem Material. Dabei versteht es Pertti Virtaranta in einer ihm eigenen Weise diese Tatsachen so darzubieten, daß der Leser wie beim Lesen

eines Abenteuerromans von Spannung ergriffen wird und das Buch nicht eher aus der Hand legt, als bis er es zu Ende gelesen hat, und dabei gleichzeitig bedauert, daß es schon zu Ende ist.

Und der Leser begleitet den Autor auf seiner Reise von Dorf zu Dorf, bald zu Lande, bald zu Wasser, kehrt in dem einen oder anderen Bauernhaus ein und hört sich ein Gespräch nach dem anderen an. Diese Route ist in Wirklichkeit sehr logisch, die Aufenthalte sind bis ins letzte erwogen und begründet: Venehjärvi, Ponkalahti, Tšena, Vuokkiniemi, Karkujärvi, Töllonjoki, Pirttilahti, Jyväskylä, Uhtua, Enonsuu, Alajärvi, Kenttärvi, Koivarvi, Kostamus, Kontokki.

Der Dialekt dieser Gegend steht dem Finnischen nah, und deshalb ist auch auf die Übersetzung der Texte verzichtet worden. Über schwierigere Stellen helfen die Erläuterungen des Autors hinweg. Am Ende des Werkes befinden sich Hinweise, Bemerkungen und ein Wortregister, auf den Innenseiten des Buchdeckels gibt es die ganze Gegend erfassende Kartenskizzen, auf einigen Buchseiten zusätzlich noch Kartenskizzen einzelner Orte.

Im Buch gibt es 64 Seiten mit Photos, darunter oft sehr seltene Aufnahmen von großem Wert. Diese 91 Photos sind vom Autor aus den von I. K. Inha (1894), A. R. Niemi (1904), S. Paulaharju (1915), A. O. Väisänen (1918), V. Uomala (1942), V. Kaukonen (1943, 1968), P. Virtaranta (1968) und H. Virtaranta (1972) gemachten Aufnahmen ausgewählt worden. Die drucktechnische Wiedergabe der Photos ist von hoher Qualität, und ihre Betrachtung bereitet einen ästhetischen Genuß.